



Pascal Landahl, 19, absolviert zurzeit ein Praktikum an der Katholischen Akademie in Hamburg. Er hat im letzten Jahr das Abitur gemacht und möchte Katholische Theologie und Politikwissenschaften studieren. Im Rahmen seines Praktikums berichtet er über einige Veranstaltungen und schildert seine subjektiven Eindrücke.

Veranstungsbericht

Ignatius von Loyola – Ein Beispiel innerkatholischer Reformation

Anlässlich des Reformationsgedenkens 2017 fand am Montag, 19. Juni 2017 in der Katholischen Akademie die Veranstaltung „Ignatius von Loyola – ein Beispiel innerkatholischer Reformation“ mit Prof. P. Dr. Klaus Schatz SJ statt.

Der Referent erläuterte dabei Leben und Wirken des Hl. Ignatius sowie seinen Ansatz einer neuen Spiritualität, die stets der Frage „Womit diene ich Gott und dem Nächsten mehr?“ verpflichtet sei.



Wie unterscheidet man Geister?

Ignatius wurde im Jahr 1491 als 13. Kind einer baskischen Adelsfamilie auf dem Schloss Loyola geboren. Er erhielt eine klassisch höfische Ausbildung als Page und später als Hofbeamter des Vizekönigs von Navarra. 1521 kämpft er bei der Verteidigung von Pamplona und wird am Bein schwer verletzt. Pamplona fällt und Ignatius wird für Monate an das Krankenbett gefesselt. Was nun passiert, wird ihn für immer verändern und die Kirche nachhaltig beeinflussen.

Das Beeindruckende an Ignatius ist seine außergewöhnliche Bekehrungsgeschichte und sein neuer Ansatz in der Spiritualität. Auf dem Krankenbett liest er während seiner Heilung in Ermangelung von Ritterromanen geistliche Bücher und beginnt, über sein Leben nachzudenken. Nach dem Lesen schweifen seine Gedanken jedoch des Öfteren zu weltlichen Dingen ab und kreisen vor allem um seine durch die Verletzung gescheiterte höfische Karriere. Es kommt zu einer tiefen Lebenskrise. Die Gedanken an die Ideale seines vergangenen Lebens erfüllten ihn kurzfristig zwar immer noch mit Begeisterung, mündeten aber immer wieder in ein Gefühl der Trockenheit und Unzufriedenheit. Dachte er nach der Lektüre von Heiligenlegenden und der Bibel aber daran, Gott als Pilger zu folgen und Werke wie Franziskus und Dominikus zu tun, hinterließ das bei ihm Freude und Trost.

Ignatius lernt, die „Geister“ – d.h. innere Bewegungen, moticiones, zu unterscheiden. Allmählich gehen Ignatius die Augen auf und er erkennt, wohin ihn der „gute Geist“ Gottes führen will.

Die berühmte Unterscheidung der Geister!

Irgendwie klingt das altmodisch, ist aber auch für uns Menschen des 21. Jahrhunderts noch eine faszinierende geistliche Entdeckung. Wie funktioniert sie? Eine kleine „Anleitung“.

Das Gebet und die persönliche Begegnung mit Jesus.

Gott braucht keine Vermittlung, wir können uns direkt an Ihn wenden. Sprechen wir mit ihm, haben wir keine Angst. Hören wir auf sein Wort, in der Bibel, im Gottesdienst. Sprechen wir frei zu ihm! Auch in unseren Mitmenschen begegnen wir ihm, sowie in der geistlichen „Revision de vie“, einer Lebensrückschau, in der wir die Heils- und Unheilsgeschichte unseres Lebens im Blick auf Gott und seiner Gegenwart darin lesen lernen.

Die verschiedenen Geister

Wir haben Gewissheit, oder wir glauben, sie zu haben. Es folgen Zweifel und Ungewissheit. Dabei gibt es unterschiedliche innere Bewegungen, „Geister“, wie Ignatius das nennt. Die einen führen zu innerem „Trost“, die anderen zu „Trostlosigkeit“. Wir lesen dazu im Exerzitienbuch unter den Nummern 316 und 3171:

„Von geistlicher Tröstung. Ich nenne es »Tröstung«, wann in der Seele irgendeine innere Regung verursacht wird, mit welcher die Seele dazu gelangt, in Liebe zu ihrem Schöpfer und Herrn zu entbrennen; und weiterhin, wann sie kein geschaffenes Ding auf dem Angesicht der Erde in sich lieben kann, sondern nur im Schöpfer von ihnen allen. [...] Überhaupt nenne ich »Tröstung« alle Zunahme an Hoffnung, Glaube und Liebe und alle innere Freudigkeit, die zu den himmlischen Dingen ruft und hinzieht und zum eigenen Heil seiner Seele, indem sie ihr Ruhe und Frieden in ihrem Schöpfer und Herrn gibt.“

„Von geistlicher Trostlosigkeit. Ich nenne »Trostlosigkeit« das ganze Gegenteil der dritten Regel, wie Dunkelheit der Seele, Verwirrung in ihr, Regung zu den niederen und irdischen Dingen, Unruhe von verschiedenen Bewegungen und Versuchungen, die zu Unglauben bewegen, ohne Hoffnung, ohne Liebe, wobei sich die Seele ganz träge, lau, traurig und wie von ihrem Schöpfer und Herrn getrennt findet.“

¹ Ignatius von Loyola, Gründungstexte der Gesellschaft Jesu. Übersetzt von Peter Knauer, Echter-Verlag Würzburg 1998, S. 244 ff.

Vernunft

Mit dem Gebet soll immer auch die Vernunft verbunden sein. Was sind meine Möglichkeiten, was kann ich tun? Was ist „besser“ für meine Seele und die der anderen?

Wichtig ist dabei, man kann das nicht nur aus eigener Kraft und Anstrengung erreichen, sondern braucht Gnade, die Gnade Gottes. Darum darf und soll man auch bitten!

Mit dieser Gnade und im Gebet soll sich jeder Einzelne fragen „Was will Gott von mir? Was ist meine persönliche Berufung“. Jeder Mensch sollte für sich diese Frage im Dialog mit Gott und seinen Mitmenschen klären. Entscheidend ist das Ziel: „Zur größeren Ehre Gottes“!

Pascal Landahl, 27.06.2017